

Aus meiner Warte:

## Musik und Rausch

**S**infonisch in der „Pathétique“  
beklagt Tschaikowskij  
sein Geschick,

hört – Trostes statt – dann viele Mal‘  
nur „Klatsch, klatsch, klatsch ...“  
in jedem Saal.

Bald braust der Jubel als Orkan;  
die tragische Musik kommt an.  
Der Maestro düster sich verneigt –  
recht oft. Das Tosen steigt und schweigt.

Konzert-Kritik bespricht danach,  
was stark war, schwach,  
was tief, was flach.  
Doch keiner fragt:  
„Was hast du bloß?  
Sag, Peter Iljitsch, was ist los?“

Ein Rätsel bleibt Tschaikowskijs Not.  
Seit hundert Jahren ist er tot.

**Ob Mozart leichter man versteht,**  
der „zauber-flötend“ Nächte dreht  
mit Schaum-Wein, Damen vom Ballett,  
bis vor dem Bett  
der Leib-Arzt steht?

**Dem Requiem**  
folgt „Ludwig van“.

Die Damen *beten* „-hoven“ an.  
Er spielt Klavier; sie schmelzen sacht.  
Den Deckel kracht er zu  
und lacht.

Der Schauerliche wechselt viel  
die Wohnung, weil er toben will.



Krakeelend irrt er durch die Nacht,  
entlegen schnarcht,  
wird heim-gebracht.

**Max Reger ehrt solch Beispiel auch**  
und komponiert bei Bier-Verbrauch.  
Viel Rausch begleitet die Musik  
bis heute. Drum sind Drogen chic.

**Was immer noch dazu gehört:**  
Ein Künstler sei kontakt-gestört!  
Das Mikrophon die Freude schürt  
an Selbst-Gesprächen, die er führt.

Streut diese auch der Rundfunk weit,  
bleibt (wie beim Schreiben) Einsamkeit;  
und ferner fühlt sich isoliert,  
wer vor der Kamera posiert.

Wer auf der Bühne grimassiert,  
sich just autistisch inszeniert.  
Desgleichen ein Gespräch misslingt,  
wenn einer ständig tanzt und singt.

Wer äußern sich erfolg-reich kann,  
spricht anonyme Massen an,  
kennt keinen, aber ist bekannt,  
ehrt keinen, aber lässt sich ehr'n ...  
Kontakt ist meisterlich verbannt.  
Die Bodyguards den Zudrang wehr'n.

**Tournee:**  
**Die Bühnen wechseln schnell;**  
und abends säuft man im Hotel,  
bis eines Tags – der Leib-Arzt naht ...  
Um *Michael Jackson* ist es schad'.